

Ministerielles Lob für St. Josefshaus

Arbeitsgespräch zum Thema Inklusion von Menschen mit Behinderungen mit Sozialministerin Katrin Altpeter

Von Gerd Lustig

Rheinfelden-Herten. Die Wertigkeit von Leben wieder ganz oben stellen: Das wünscht sich Katrin Altpeter (SPD), Arbeits- und Sozialministerin, bei der aktuellen Diskussion und Forderung nach gesellschaftlicher Inklusion. Bei einem Arbeitsgespräch im St. Josefshaus Herten bescheinigte sie der Einrichtung: „Sie haben hier schon ein hohes Maß an Inklusion, die Behinderten gehören quasi zum Stadtbild.“

An dem Gespräch nahmen neben Direktor Bernhard Späth, auch der SPD-Landtagsabgeordnete Alfred Winkler und Bürgermeister Rolf Karrer teil.

Insgesamt sieht die Ministerin die Inklusion im Land zwar noch am Anfang, aber „immerhin schon auf der Reise“. Den Umbau großer Komplexeinrichtungen sieht sie als langfristige Aufgabe, will dies mit Sorgfalt und im



Diskutierten im St. Josefshaus Herten über aktuelle sozialpolitische Themen: (v.l.) Rolf Karrer, Katrin Altpeter, Bernhard Späth und Alfred Winkler.
Foto: Gerd Lustig

Sinne der Behinderten differenziert vorantreiben.

„Wichtig ist, dass wir die Dinge klar benennen“, betonte die Ministerin. Es müsse offen diskutiert werden, was gewollt ist, doch dann müssten auch die Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Allzu oft werde die Wertigkeit von Leben noch versteckt geführt. Das sei nicht nur beim Thema Inklusion so, sondern auch beispielsweise bei den Themen Sterbehilfe, Präimplantations Diagnostik

(PID) oder Demenz. „Wir müssen genauso an den Leuten ohne Handicap arbeiten“, forderte Altpeter. Begegnung - Erfahrung - Leben: Dieses Feld gelte es auszubauen und Vorurteile abzubauen.

In Sachen Novellierung des Heimgesetzes will die Ministerin Anfang 2012 mit Eckpunkten rausgehen, um zunächst mit Fachleuten zu diskutieren. Vor allem gelte es, Inklusions/Teilhabeinteressen und Schutzinteressen genau auszutarieren. Eines

ist für Altpeter aber jetzt schon klar. „Es bleibt bei 50 Prozent Fachkraftquote.“

Das Thema Fachkräftemangel in Heim- und Pflegeberufen will die Ministerin mehrspurig angehen. Vor allem gelte es, die Wertigkeit der Pflegeberufe mehr herauszustellen, zumal gerade hier eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe geleistet werde. Um die Attraktivität des Beruf zu steigern, müssten die Rahmenbedingungen auf den Prüfstand. Eine gro-

ße Werbe- und Info-Kampagne kündigte die Ministerin für Mitte 2012 an. „Dabei müssen wir auch die Karrieremöglichkeiten in den Pflegeberufen aufzeigen“, sagte Katrin Altpeter, die es selbst am besten weiß: Die gelernte Altenpflegerin und Pflegeberufsausbilderin hat es bis zur Ministerin geschafft. Auch beim Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) will sie ansetzen. So entscheiden sich 50 Prozent der Absolventen später für einen Pflegeberuf.